

ecke

nr. 4 – juli / august 2011

turmstraße

[Seite 3:](#) Streit um die Thusnelda-Allee [Seite 4:](#) Der neue OTTO-Spielplatz [Seite 9/10:](#) Gewerbe in der Turmstraße [Seite 11:](#) Arminiushalle und Straßenfest



Zeitung für das »Aktive Zentrum« Turmstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Fachbereich Stadtplanung, Amt für Planen und Genehmigen



Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per mail an: ecketurm@gmx.net. Unter den Einsendern wird ein Gewinn ausgelost: Diesmal gibt es mehrere Hefte des Magazins »Müllerstraße« zu gewinnen (siehe auch S. 7). Einsendeschluss ist der 10. August 2011.

In eigener Sache

Wir feiern unsere 5. Ausgabe und eine Ausstellungseröffnung!

Am Donnerstag, dem 23. Juni 2011, ab 15:30 Uhr in der Ramlerstraße 28A, 13355 Berlin (Büro »Kulturvorrat«)

Seit Februar 2011 produzieren wir im Auftrag des Bezirksamts Mitte die Stadtteilzeitungen »Ecke Müllerstraße« und »Ecke Turmstraße«. Sie werden in zahlreichen Geschäften der Gebiete ausgelegt und informieren über die aktuellen Entwicklungen der »Aktiven Zentren« und Sanierungsgebiete Müllerstraße und Turmstraße. Mit einer kleinen Ausstellung unserer besten Seiten möchten wir uns als Redaktion vorstellen, gleichzeitig die druckfrische fünfte Ausgabe beider »Ecken« präsentieren und allen Gästen die Gelegenheit zur Begegnung und Gesprächen geben. Bei einem Glas Sekt und einem kleinen Imbiss zum Feierabend nehmen wir als Zeitungsmacher gern Ihre Anregungen und Kritik entgegen und freuen uns auf ein Treffen mit Ihnen! Unsere nächste Ausgabe erscheint dann nach der Sommerpause im September. Die Redaktion

Einige Auslegeorte:

- Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz (Pförtner, Bürgeramt-Warteraum)
 - Arminiushalle (vorn am Hallen-Imbiss, am Bierbraustand sowie hinten am Kochstudio)
 - Bruno-Lösche-Bibliothek, Perleberger Straße 33
 - Kurt-Tucholsky-Bibliothek, Rostocker Straße 32b
 - Quartiersmanagement-Büro Moabit West, Rostocker Straße 3
 - Quartiersmanagement-Büro Moabit Ost, Wilsnacker Straße 34
 - Turmstraße 75 (Galerie Nord, Musikschule, Volkshochschule)
 - Pfennigland, Turmstraße 37
 - Eurogida türkische Lebensmittel, Turmstraße 43
 - Fischladen Flying Fisch, Turmstraße 40
 - Café Simit Evi, Turmstraße 39
- In den nächsten Ausgaben werden weitere Auslegeorte veröffentlicht.

Stadtteilvertretung

Die nächsten Treffen sind:
Mo, 27. Juni, Schwerpunkt: Kleiner Tiergarten
Mo, 25. Juli, Schwerpunkt: Verkehrskonzept
Mo, 22. August
Beginn ist jeweils um 19 Uhr im Rathaus Tiergarten, Balkonsaal

Es ist noch Geld da

Bewerbungen erwünscht!

30.000 Euro stellt das Bezirksamt Mitte in diesem Jahr im »Aktiven Zentrum Turmstraße« zur Verfügung, um sogenannte »Klein-teilige Maßnahmen« zu fördern. Damit sollen Projekte unterstützt werden, die in den öffentlichen Raum ausstrahlen, die Entwicklung der Geschäftsstraße Turmstraße fördern, die Vielfalt des Gebiets stärken, zur Imageverbesserung beitragen oder die Kommunikation und Vernetzung im Gebiet fördern. Anträge können z. B. engagierte Anwohner, Initiativen, Eigentümer und Kulturschaffende stellen. Inzwischen wurden bereits 20.000 Euro vergeben. Für die restlichen 10.000 Euro können jetzt weitere Anträge eingereicht werden. Antragsschluss dieser zweiten Förderrunde ist der 8. August, denn die Projekte müssen auch noch in diesem Jahr realisiert werden. Bei den Projekten ist ein finanzieller Eigenanteil in Höhe von 10 Prozent der Gesamtkosten erforderlich.

Über die Vergabe entscheidet eine Jury, in der Vertreter des Bezirksamtes, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, des Koordinationsbüros und Mitglieder der Stadtteilvertretung sitzen. Interessierte können sich beim Bezirk oder beim Prozesssteuerungsbüro KoSP bewerben.

Weitere Informationen und Antragsformulare: www.turmstrasse.de/aktuelles/aktuell3.html oder beim Prozesssteuerungsbüro (KoSP GmbH, Herr Wilke: 33 00 28 36, Herr Preuß: 33 00 28 32) und beim Bezirksamt Mitte, Sanierungsverwaltungsstelle, Frau Hurmy: 901 84 58 49.

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung

Redaktion:
Christof Schaffelder (030) 44 01 06 05
Ulrike Steglich (030) 283 31 27
Alena Kniesche

Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de

Druck: Henke Druck
Vi.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Streit um die Thussi

Wäre es nicht so anstrengend – es wäre einfach urkomisch. Es ist die längste Debatte über die kürzeste Allee in dieser Stadt. Gerade mal 50 Meter misst die Thusnelda-Allee und hat lediglich eine einzige Hausnummer: die der Heilandskirche. Doch seit inzwischen drei Jahren wird eine heftige Debatte darüber geführt, ob in der Thusnelda-Allee auch künftig Busse fahren sollen.

Zur Erinnerung: Senatsverwaltung und Bezirk hatten im Rahmen des neuen Verkehrskonzepts für die Turmstraße vorgeschlagen, das Sträßchen für den privaten PKW- und LKW-Verkehr zu sperren. Blicke noch der Busverkehr: Denn die BVG will weiterhin den Flughafen-TXL-Bus durch die Thusnelda-Allee fahren lassen. Dagegen kämpfen aber Mitglieder der Stadtteilvertretung: Sie möchten, dass sich gar keine motorisierten Räder auf der Thusnelda-Allee mehr drehen, auch keine Busräder, denn das sei inkonsequent: Nach ihrem Wunsch sollen die 50 Meter zu einer Fußgängerzone werden, der die Parkplätze verbindet, auf dem Kinder spielen, Veranstaltungen und Märkte stattfinden können. Mit Bussen aber gehe das nicht. Die Arbeitsgemeinschaft Verkehr des Vereins Moabiter Ratschlag hingegen plädiert für einen besonnenen Kompromiss und sieht die Sache moderater, nämlich auch aus der Perspektive der Busfahrgäste, die ebenfalls ein Anrecht auf günstige Verkehrsverhältnisse haben. Welche das genau sind – darüber wird derzeit weiter gestritten.



Die Fronten sind verhärtet, teilweise mangelt es auch an Debattenkultur. Strikte Maximalforderungen helfen hier ebenso wenig weiter wie das etwas ungeschickte Agieren des Vertreters der Senatsverwaltung. Dass die Senatsverwaltung es für machbar hält, den 187er Bus dort nicht mehr wenden zu lassen, dass sich das Busaufkommen auf ein Drittel reduzieren ließe, dass nie die Rede davon war, aus der Allee einen verkehrsfreien Platz zu machen – das wollen etliche Stadtteilvertreter nicht gelten lassen.

Zudem gibt es Argumente für die Beibehaltung der jetzigen Situation. Schon in wenigen Jahren wird an der Kreuzung Turm- und Stromstraße das Hertie-Areal für den Einzelhandel entwickelt, gegenüber soll eine große Shopping-Mall entstehen. Beschneidet man die Verbindung der westlichen Turmstraße mit Alt-Moabit, so führt das nicht gerade zur Belebung dieses Straßenabschnittes.

Doch insgesamt wirkt die hartnäckige Forderung nach einer völligen Stilllegung langsam absurd. Denn selbst wenn die Ministraße verkehrsfrei wäre – wie würde sie genutzt? Für Straßenfeste und Märkte? Stünden dafür nicht auch andere Flächen wie z. B. die Arminiusstraße zur Verfügung? Und hat der Stadtteil nicht womöglich gravierendere Probleme als 50 Thussi-Meter? Vielleicht ein paar soziale? Insofern brachte der Beitrag von Thorsten Lühke, ebenfalls Mitglied der Stadtteilvertretung, mal eine neue Farbe in die Debatte: Statt Hunderttausende Euro für den Straßenumbau auszugeben, sei es wesentlich sinnvoller, das Geld in soziale Vorhaben zu investieren, in Schulen oder Kitas. Da ist was dran. Dort nämlich werden die Grundlagen für die Zukunft gelegt. In Fußgängerzonen und an Bushaltestellen eher weniger. us

Leserbrief

Als ich als langjähriger Anwohner der Kreuzfelder Straße davon hörte, dass die Thusnelda-Allee (als kürzeste Verbindung zwischen Turmstraße und Alt-Moabit) umgebaut und für den Kfz-Verkehr geschlossen werden soll, glaubte ich zunächst an einen Scherz. Die folgende Nachricht, die Verkehrssperre erfolge nicht für den Busverkehr der BVG, sondern nur für alle anderen motorisierten Verkehrsteilnehmer, lässt die Maßnahme absurd erscheinen.

Die Begründung, es soll eine große Fläche mit guter Aufenthaltsqualität geschaffen werden und die östlich und westlich angrenzenden Grünanlagen besser miteinander verbunden werden, mag ja schön und gut sein. Eine Qualität besteht natürlich dann nicht mehr, wenn alle paar Minuten Busse durch die neue Idylle fahren. Außerdem kann genau die gewünschte Aufenthaltsqualität ein paar Meter weiter links und rechts im Otto-park und im Kleinen Tiergarten hergestellt werden (für beide ist ja zu Recht eine Neugestaltung vorgesehen).

Aus verkehrstechnischer Sicht ist festzustellen, dass derartige Netzunterbrechungen immer zu mehr Verkehr an anderer Stelle führen. Anstatt über die bisherige kurze Verbindung würde der Verkehr dann Umwege über die Strom- und Ottostraße nehmen, die dann stärker mit Kfz-Verkehr belastet werden, wie voraussichtlich auch die Turmstraße und Alt-Moabit im betreffenden Abschnitt. Das ist misslich, zumal in allen genannten Straßenabschnitten – im Gegensatz zur Thusnelda-Allee – gewohnt wird und dort Erhöhungen des Verkehrslärms und der Abgase zu prognostizieren sind.

Warum sollte eine seit ungefähr 150 Jahren bestehende und funktionierende Struktur so radikal verändert werden? Ist Berlin nicht ein Land mit »Haushaltsnotstand«? Warum sollen in eine so überflüssige und vielleicht sogar kontraproduktive Maßnahme mehrere Hunderttausend Euro aus öffentlichen Haushalten investiert werden? Etwa, weil hier infolge der Ausweisung eines Fördergebiets finanzielle Mittel (mit bedeutenden Anteilen aus dem Bundeshaushalt) bereitstehen? Ist ein Mitnahmeeffekt das Motiv des Handels (bloß keine Mittel verfallen lassen)? Es spricht nichts für Veränderungen an dieser Stelle, lässt die Thusnelda Allee, so wie sie ist!

Name und Anschrift sind der Redaktion bekannt



Ein neues Spielhaus für den Ottopark

So schnell kann man gar nicht gucken, wie der Spielhaus-Kuchen, ein süß-cremiges Back-Kunstwerk, verspeist wird: Am Tisch drängelt sich eine lange Schlange von Kindern. An der Fassade des neuen Spielhauses im Ottopark hängen Laken mit bunten Kinder-Handabdrücken. Und eine junge Frau im Rollstuhl nimmt ihren Sohn auf den Schoß, während eine Mädchengruppe einen Tanz aufführt.

Die Eröffnung des neuen Spielhauses im Ottopark war ein Fest – zu Recht. Denn der eingeschossige Neubau, der Ende Mai eingeweiht wurde, ist gelungen: Mit sechs Eingängen und großen Fensterfronten, dem sattem Weinrot und Beige der Fassade wirkt er licht und einladend. Drinnen gibt es eine Werkstatt, einen Spiel-, Tobe- und Bewegungsraum, einen Lern- und Leseraum, auch eine Küche. Viele Kinder nahmen sofort den neu gestalteten großzügigen Spielplatz und das Spielhaus in Besitz, probierten Spielgeräte oder Werkzeuge aus, im Spielraum klimperte ein Junge auf der Gitarre, andere testeten die Sitzsäcke oder Computer. Der Umbau des Spielplatzes im Ottopark mit dem Neubau gehört zu den ersten Maßnahmen, die im Rahmen des Förderprogramms »Aktive Zentren« in Moabit realisiert wurden, und ist erster Teil der Neuge-

staltung des Ottoparks. Geplant und gebaut hat der Bezirk mit Mitteln aus dem EFRE-Programm der EU und des Landes Berlin. Die Trägerschaft für den pädagogisch betreuten Spielplatz hat nun der Verein Moabiter Ratschlag e.V.

13 pädagogisch geschulte Betreuer kümmern sich künftig um die kleineren und größeren Besucher zwischen 5 und 14 Jahren: Mit Spielangeboten, Hausaufgabenhilfe, Aktivitäten im Garten, der Ausleihe von Spiel- und Sportgeräten und vielen anderen Aktivitäten wie der »Moabiter Fußballiga« oder Projekten im Kiez. In den Ferien gibt es besondere Angebote und Kurse, und auch für gemeinsame Feste steht das Haus offen. Am Vormittag können Kita- und Grundschulgruppen den Platz eigenverantwortlich nutzen (nach Absprache).

Damit wird der neu getaufte »OTTO-Spielplatz« zu einem neuen Begegnungsort nicht nur für Kinder aus dem Kiez, sondern für die gesamte Nachbarschaft. Kinder können hier gemeinsam Mitbestimmung und Mitverantwortung üben. Und es ist gleichzeitig ein Anfang, damit sich die Bürger den bislang etwas verwahrlosten Park wieder als Aufenthaltsort aneignen können. us

OTTO-Spielplatz, Alt-Moabit 34,
Telefon 39 83 57 30

Öffnungszeiten: von April bis Oktober Mo–Fr 10–19 Uhr, Sa+So 14–18 Uhr (auch in den Ferien) Oktober bis März: Mo–Fr 14–17 Uhr
Regelmäßige Besucher können sich einen Otto-Pass ausstellen lassen. Damit zeigen die Kinder, dass sie sich an die Regeln halten, sie können an Gruppenangeboten teilnehmen. Auch Jugendliche und Erwachsene können den Pass bekommen, wenn sie auf dem Platz ehrenamtlich Aufgaben übernehmen möchten.

»Moabit ist Beste«

Der zweite Runde Bürgertisch tagte Ende Mai

Etwa vierzig Leute haben sich an einem Montagabend Zeit genommen, um in der Arminiushalle über Themen zu reden, die sie bewegen. Das sind zur Zeit beispielsweise die Entwicklungen auf dem Schulheiss- und dem Hertie-Areal. Und würde nicht nebenan im Rathaus zeitgleich die Stadtteilvertretung tagen, wäre die Halle sicherlich noch voller.

Frank Wolf, in Moabit auch bekannt als »Kapitän Kiez« oder »der inoffizielle Bürgermeister«, ist ein junger Mann, der seinem Kiez mit vielen Aktivitäten ein bisschen auf die Füße helfen will. Er lässt lustige Karten drucken, produziert »Moabit-TV«, nimmt an vielen öffentlichen Veranstaltungen teil, ist oft in der Arminiushalle anzutreffen und hat die Kampagne »Moabit ist Beste« organisiert. Nun hat er unter diesem Motto auch einen Runden Tisch für das Viertel ins Leben gerufen. Dies ist das zweite von Wolf initiierte Treffen – ein Versuch, allen Interessierten Informationen zu vermitteln und neue Netzwerke im Kiez zu schaffen.

Diesmal hat Wolf Alexander Wiedemann eingeladen. Der ist Projektentwickler, hat den »Moa-Bogen« mitentwickelt und plant jetzt die Neugestaltung des Hertie-Geländes mit. Lange beantwortet er viele Fragen der Gäste, und natürlich spricht er für seine Projekte, aber es sind klare Verhältnisse, und es gibt viele interessierte Nachfragen. Die Gäste wollen wissen, wie sich künftig Schulheiss- und das Hertie-Areal entwickeln werden und wie beides aufs Gebiet wirken wird. Wolfs zweiter Tagesordnungspunkt ist das schwierige Thema Turmstraßenfest, das in den letzten Jahren viel Kritik wegen des mäßigen Niveaus erntete – und die Versuche, es zu reanimieren, gestalten sich wegen mangelnden Engagements schwierig, wie Frank Wolf berichtet. Es scheint ein echtes Moabiter Problem zu sein, dass viele gern was wollen, aber wenige die Kraft aufbringen, es auch zu machen.

Immerhin: Im Viertel redet man miteinander, sogar selbstorganisiert. Und das ist ja ein gutes Zeichen. us

»1861: Berlin wird größer!«

150 Jahre Eingemeindung

So lautet das Motto einer Veranstaltungsreihe des Bezirksamts Mitte, die Anfang Juni in der Moabiter Arminius-Markthalle eröffnet wurde. Von Juni bis September wird mit über 40 Kulturveranstaltungen an das 150-jährige Jubiläum der Eingemeindungen von Moabit, Wedding, Gesundbrunnen und anderen Ortsteilen erinnert, die bis 1861 noch nicht zum Berliner Stadtgebiet gehört hatten. Berlin vergrößerte damit auf einen Schlag seine Fläche auf fast das Doppelte, die Bevölkerung wuchs um 7 Prozent.

Hier eine kleine Auswahl von Veranstaltungen während des Sommers. Das ausführliche Programm mit Lesungen, Konzerten, Stadtführungen, Ausstellungen findet man im Internet unter: www.berlin-wird-groesser.de

Rathaus Tiergarten, 3. Stock: Dauerausstellung zur Geschichte des Krankenhauses Moabit seit 1872, als es an der Turmstraße als Seuchenlazarett eingerichtet wurde.

25.–26. Juni: Arminiusstraßenfest zum 120-jährigen Bestehens der Moabiter Markthalle

25. Juni, 14–20 Uhr: Fest auf der Gotzkowskystraße, Moabit

9. Juli, 17 Uhr, Arminiushalle: »Dornröschen aus'm Wedding: Ein LIEDER-liches Sittengemälde Berlins um 1900 von Zille & Co.« Texte von Heinrich Zille mit musikalischer Begleitung. Mit Gerlinde Kempendorff, Gina Pietsch und Uwe Streibel

28. Juli, 18 Uhr, Mitte Museum, Wedding, Pankstraße 47: »Rosa Luxemburg – Briefe, Lieben und Geschichten« Lesung mit Angela Brunner und Dietlinde Greiff

20. August, 15–17 Uhr, Treffpunkt: Eingang Geschichtspark: Stadtführung zum Zellengefängnis Lehrter Straße
Der heutige Geschichtspark Zellengefängnis bildet mit landschaftsplanerischen Mitteln die Gebäude und Strukturen des Zellengefängnis

Lehrter Straße ab. Die Führung reicht vom Geschichtspark mit Beamtenfriedhof und ehemaligen Beamtenwohnhäusern über die Zille-Siedlung (Standort der Ulanenkaserne), Ulanendenkmal bis zum Kriminalgericht Moabit.

25.08., 20 Uhr, Puttensaal der Bibliothek am Luisenbad

»Nelly Sachs – Ein szenische Lesung« mit Christiane Moering und der Geigerin Miriam Erttmann.

Das Leben der jüdischen Dichterin in Gedichten, Briefen und Biographie. Nelly Sachs wurde am 10. Dez. 1891 in Berlin Tiergarten geboren und wohnte in der Lessingstraße 33 in Moabit. 1940 gelang ihr, zusammen mit ihrer Mutter, noch die Flucht nach Schweden. Nelly Sachs erhielt als erste Frau 1965 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels sowie 1966 den Nobelpreis für Literatur. Christiane Moering gestaltet mit Erzählungen aus der Biografie, mit Lyrik und Briefen einen spannenden Abend über das Leben der Dichterin.

Weitere Veranstaltungstermine werden in der September-Ausgabe dieser Zeitung veröffentlicht.

Bildecke



Weltkultur- erbe im Wedding

Die Schillerpark-Siedlung
von Bruno Taut



Ch. Eckelt

Von den 33 Stätten des UNESCO-Welterbes in Deutschland befinden sich drei in Berlin: die Preußischen Schlösser und Gärten, die Museumsinsel und sechs Wohnsiedlungen der Berliner Moderne. Eine dieser Siedlungen ist die Schillerpark-Siedlung am östlichen Rand des Schillerparks.

Vielleicht ist es die winzigste Ausstellung der Stadt, aber eine eindrucksvolle: In einem Jugendstil-Toilettenhäuschen am Schillerpark kann man auch Kindern anschaulich erklären, unter welchen furchtbaren Bedingungen Arbeiterfamilien um die Jahrhundertwende hausen mussten – und welcher revolutionäre Fortschritt die ersten Wohnsiedlungen der Moderne waren: Wie die Schillerpark-Siedlung, das erste Berliner großstädtische Wohnprojekt nach dem ersten Weltkrieg. Errichtet wurde sie zwischen 1924 und 1930 nach den Plänen des Architekten Bruno Taut. Es ging darum, in der Mietskasernenstadt Berlin mit ihren beengten Wohnungen und dunklen Höfen endlich auch für Arbeiterfamilien menschenwürdige und gesunde Wohnbedingungen zu schaffen: Licht, Luft, Sonne, Grün.

Die zwei- bis viergeschossigen Gebäude mit den roten Backsteinfassaden gehören zu den ersten Berliner Wohnhäusern mit Flachdächern. Die insgesamt 303 Wohnungen in den von Bruno Taut errichteten Gebäuden sind großzügig geschnitten und variieren in der Größe von eineinhalb bis viereinhalb Zimmern. Spielplätze und viel Grün prägen die Höfe. Der Kontrast der Schillerpark-Siedlung zu den düsteren Arbeitervierteln aus der Gründerzeit konnte kaum größer sein.

Im zweiten Weltkrieg wurden Teile der Siedlung zerstört. Max Taut, der Bruder des im Jahr 1938 im Istanbul Exil verstorbenen Baumeisters, leitete den Wiederaufbau. In den späten 50er Jahren wurde die Siedlung um rund 280 neue Wohnungen erweitert. Zwar orientierten sich die neuen Gebäude am Stil Bruno Tauts, es entstanden jedoch überwiegend kleinere Wohnungen. Im zerstörten Berlin der Nachkriegszeit mussten diese für ganze Familien ausreichen.

Im Jahr 1991 wurde die Siedlung saniert. Heute verfügt der Eigentümer, die Berliner Bau- und Wohnungsgenossenschaft von 1892, hier über 585 Wohnungen. Davon bieten aber nur knapp ein Fünftel Familien mit Kindern ausreichend Platz. Aktuell wurden vom Land Berlin umfassende Baumaßnahmen zur Aufwertung der Siedlung und des benachbarten Schillerparks durchgeführt: So entstand am Rand des Parks eine Promenade mit unterschiedlichen Spielbereichen, die Siedlung und Park miteinander in Beziehung setzt. Erneuert wurde dabei auch die historische Plansche in der nordöstlichen Ecke des Parks samt dem Kiosk. In der ehemaligen Toilette auf der Kiosk-Rückseite weisen die eingangs genannten Schautafeln auf das Welterbe hin. Die Freianlagen der Siedlung wurden saniert, dabei wurden auch die Parkplätze aus dem Innenbereich verbannt und Fehler wie zu dicht aneinander gepflanzte Bäume korrigiert.

Richtig attraktiv wird die Siedlung im nächsten Jahr: Wenn Anfang Juni 2012 der nahe Flughafen Tegel schließt, donnern auch keine Jets mehr über sie hinweg. Dann erst entsteht hier eine Wohnsituation, wie heute (noch) in Zehlendorf. cs

Leserbrief

Kompliment zu den beiden Spielhöhlen-Artikeln

Ich habe die Zeitschrift eher zufällig beim Karstadt am Leo entdeckt. Ich lebe seit vier Jahren hier und mag die Gegend. Super gelegen, gute Infrastruktur, aber wenn ich schon wieder eine neue Abzock-Bude sehe, kommt mir die Galle hoch. ... In allen leeren Räumen eine 23-Stunden-Spielhöhle?! Nur mit Abhängigen lohnen sich doch solche Öffnungszeiten. Und nur solche Menschen glauben ernsthaft den blinkenden Versprechen und an die schönen Frauen auf den Werbeplakaten. Spielsucht ist eine anerkannte Krankheit wie Alkoholismus – für einen ehemaligen Spielsüchtigen muss eine (zufällige) Auto-Fahrt durch die Gegend wie ein Spießrutenlauf durch die Hölle sein. Letztlich zahlt der Staat durch Sozialleistungen und finanziert Beratungsstellen für Schuldner, die ihre Familien und ihr eigenes Leben ruinieren und wenigen Betreiber-Ketten fette Gewinne verschaffen! Krankenkassen zahlen die Behandlung der Spielsucht, das heißt, jeder Versicherte zahlt dafür mit!

Michael Klein-Reesink, Ravenstraße

»Ja, so isses«

Ein Magazin berichtet über den Alltag der Müllerstraße

Ein Stück graubraune Leinentapete aus den 70er Jahren. Brauner Bodenbelag, brauner Blumentopf, rechts eine Holzkiste mit ordentlich zusammengelegten Strickjacken. Davor ein vertrocknetes Blatt. Was für ein Stillleben: So ein Titelfoto für ein opulentes Magazin muss man sich erstmal trauen.

Liest man sich dann langsam durch das Magazin mit dem schlichten Titel »Die Müllerstraße«, erwartet einen das pralle Leben: Kinder beschreiben ihren Schulweg und Jugendliche ihren Alltag, es gibt minutiöse Foto-Dokumentationen über das Zubereiten einer Currywurst, Selbstauskünfte von Leuten namens Müller, die in der Müllerstraße wohnen, einen Bastelbogen zum Rathausvorplatz, eine Fotoserie von der »Jrünen Lunge« der Müller, Reportagen über Traditionsgeschäfte oder Spielhallen, großartige Porträts und Momentaufnahmen.

Was da druckfrisch auf dem Tisch liegt, ist eigentlich kaum beschreibbar. Man möchte es einfach nur jedem in die Hand drücken – und sich an der gemeinsamen Freude und Faszination freuen. Denn das neue und in zweierlei Hinsicht einmalige Magazin »Die Müllerstraße« ist ein kleines Gesamtkunstwerk, das man sich mehrfach zulegen sollte: für den Nachttisch, um Abend für Abend Seite um Seite zu genießen, für das Archivregal, um in 20 Jahren nachlesen zu können, wie die Müllerstraße vor 20 Jahren so war (weil ja so viele immer gern sagen, dass vor 20 Jahren alles viel besser war), und als Geschenk für Freunde, die sowohl den Wedding mit seinen Bewohnern als auch publizistische Kleinode zu schätzen wissen.

Zu verdanken ist dieses Kleinod der Journalistin Julia Boeck und dem Grafikdesigner Axel Völcker, die seit einigen Jahren das Magazin »Der Wedding« herausgeben und produzieren, sowie dem Bezirksamt Mitte, das gleich zwei weise Ideen hatte: Mit der Erfahrung, dass sich Berliner Viertel in 20 Jahren enorm verändern können,



wollte die Sanierungsverwaltung des Bezirks den jetzigen Zustand des frisch gebackenen Sanierungsgebietes Müllerstraße dokumentieren – als Vergleichswert für später, als Zeitdokument. Und es beauftragte damit Julia Boeck und Axel Völcker.

Das Ergebnis ist ein umwerfendes Panorama. Es zeigt den Wedding ungeschminkt, so wie er ist, in all seinen Facetten, ohne jemals jemanden zu denunzieren. Es erzählt von unterschiedlichsten Bewohnern, die den Wedding so lebendig und liebenswert machen. Es verschweigt keine Probleme, und doch spürt man auf jeder liebevoll geschriebenen und gestalteten Seite: Hier waren zwei am Werk, die den Wedding mögen und gleichzeitig genau hinschauen.

Da sieht man Lothar, der jedes Jahr seinen Geburtstag in der Müllerhalle feiert (und sei sie noch so trostlos), junge Kreative und Alteingesessene in ihrem Zuhause, oder auch eine Fotostrecke über Pflanzkübel als Stadtfossilien. Man liest Selbstauskünfte von Studenten der Beuth-Hochschule, ein Interview über Aufwertungsprozesse und interessante Statistiken. Man freut sich über die arg plakativ-dächtige »Stilkunde«, in der exemplarisch Weddinger Gebäude von 1830 bis in die 2000er mit typischen Stadtmöbeln, Beschriftungen und Fahrzeugen aufgelistet sind.

So viel Arbeit steckt in diesem Heft, und doch wirkt es wunderbar leicht und mühelos. Nicht mal Rezepte fehlen – nachzukochen nach dem Kapitel »Kulinarischer Streifzug«. Und für Comic-Leser gibt es noch eine prima Weddinger Lovestory des Prime Time-Theaters (»Oh Mann, Nicol. Der hat disch escht nicht verdient. Du bist doch voll gut zum Lieben.«)

Die Nagelprobe ist die Realität. Wie kommt das Müllerstraßen-Magazin bei den Weddingern an? Ein türkischstämmiger Jugendlicher, Sohn eines Gewerbetreibenden in der Müllerstraße, blättert das Heft durch und sagt dann: Ja, so isses. Das ist die Müllerstraße. us

Ab Ende Juni ist das 132-seitige Magazin »Die Müllerstraße« für 5 Euro Schutzgebühr berlinweit in ausgewählten Buch- und Zeitschriftenläden erhältlich.

Eine Auswahl an Verkaufsstellen unter: www.derwedding.de oder Online-Bestellung unter: bestellung@derwedding.de
Redaktionsbüro »Der Wedding«, Gottschedstraße 4, 13357 Berlin,
Kontakt: julia.boeck@derwedding.de, axel.voelcker@derwedding.de
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Amt für Planen und Genehmigen, Fachbereich Stadtplanung, Müllerstraße 146, 13353 Berlin



Neue Einkaufszentren für die Turmstraße ...

... und damit Konkurrenz für die Müllerstraße?

Auf einmal geht alles ganz schnell. Zwei Jahre, nachdem Hertie in der Turmstraße endgültig seine Türen schloss, soll im August 2011 der Umbau des in den 60er Jahren errichteten Kaufhauses beginnen. Schon im Oktober 2012 könnten dann hier neue Geschäfte eröffnen: C&A und der Drogeriemarkt dm stehen schon als Mieter fest. Mit zwei weiteren Filialisten laufen Verhandlungen, und für einige kleinere Läden haben sich bereits zahlreiche lokale Gewerbetreibende beworben. Im Frühjahr 2013 soll in den oberen Geschossen ein Hotel eröffnet werden, wenn alles nach Plan läuft, im Herbst 2013 noch einmal weitere Geschäfte in Neubauten auf dem alten Hertie-Parkplatz und an der Ecke Turm- und Stromstraße.

Kapitalkräftiger Investor

Investor ist die Berliner MIB AG. »Wir richten hier ein Nahversorgungszentrum für Moabit,« erläutert deren Projektleiter Lars Neubauer, »dabei liegt der Schwerpunkt

wohl im Bereich Textilien. Wir bauen aber keine Shopping-Mall mit Parkhaus für den überregionalen Bedarf. Alle Läden werden von der Straße aus zugänglich sein, wir orientieren uns am Stadtteil und an der unmittelbaren Umgebung.« Die MIB AG habe das Hertie-Grundstück aus eigenem Kapital ohne Bankkredite erworben und wolle es langfristig behalten. »Das gibt uns natürlich eine gewisse Unabhängigkeit.« Sie brauche sich nicht an den Vorstellungen des internationalen Finanzmarktes zu orientieren, sondern könne sich auf den Standort und die Bedürfnisse der künftigen Mieter konzentrieren. Die zeigen laut Neubauer viel Interesse: »Die großen Ketten analysieren den Markt ja sehr sorgfältig. Nach der Schließung des Hertie steckte auf ihren Karten sozusagen schon eine Stecknadel in der Turmstraße. Deshalb kamen wir auch so zügig mit C&A und dm zum Vertragsabschluss.«

Baubeginn: sofort

Schon in den Sommerferien sollen die Bauarbeiten beginnen. Das Kaufhaus wird nicht abgerissen, sondern entkernt: nur das tragende Skelett und die Treppenhäuser bleiben erhalten. Der Schutt landet auf dem Parkplatz hinter dem Gebäude. Erst zum Jahreswechsel wird der Umbau auch von außen sichtbar: dann werden Dach und Fassade erneuert. Nur noch in Form und Größe wird das Gebäude künftig an das alte Hertie-Kaufhaus erinnern.

Im Herbst führt die MIB AG mit Beteiligung des Bezirksamtes einen Architekten-Workshop für die geplanten Neubauten an der Turm- und Stromstraße durch. Auf der Grundlage des gültigen Bebauungsplanes von 1973 sollen genehmigungsfähige Vorschläge erarbeitet werden. Mit im Boot ist dabei auch der Eigentümer des Nachbargrundstücks Turmstraße 28, dem auch das nahegelegene Einkaufszentrum »Moa-Bogen« gehört. Das Gebäude auf diesem Grundstück (»NANU-NANA«) wird voraussichtlich abgerissen.

Konkurrenz zum Ku'damm?

Deshalb ist auch noch nicht bekannt, wie viel Verkaufsfläche auf dem Gelände insgesamt entstehen wird. Wahrscheinlich wird sie jedoch größer ausfallen als die 7.000 Quadratmeter, die im Entwicklungsplan für den Stadtteil (»StEP Zentren 2020«) für das ehemalige Hertie-Kaufhaus veranschlagt sind. Nach dem neuen Bebauungsplan für die ehemalige Schultheiß-Brauerei direkt gegenüber an der Stromstraße werden dort zusätzlich 20.000 Quadratmeter Verkaufsfläche ermöglicht. Wenn beide Projekte realisiert sind, stünde an der Kreuzung Stromstraße gut doppelt soviel Fläche für den Einzelhandel zur Verfügung wie die rund 14.000 Quadratmeter, die zur Zeit in der gesamten Turmstraße genutzt werden. Und jüngst erst hat das Einkaufszentrum »Moa-Bogen« mit rund 6.000 Quadratmetern am U-Bahnhof Birkenstraße eröffnet. Zusammengerechnet bringen die Projekte Hertie-Gelände, Schultheiß-Brauerei und Moa-Bogen allein bereits annähernd so viel Verkaufsfläche auf den Markt wie die 35.000 Quadratmeter, die im Entwicklungsplan eigentlich als Obergrenze für das gesamte Stadtteilzentrum Turmstraße vorgesehen sind.

Für die rund 75.000 Bewohner Moabits und des Hansaviertels ist das eigentlich zu viel. Auf der anderen Seite arbeiten oder studieren aber auch viele in Moabit und Umgebung, der Tourismus boomt. Eine attraktive Einkaufsstraße könnte deutlich mehr Kunden anziehen, als in der Gegend wohnen. Die Turmstraße träte in direkte Konkurrenz zum Ku'damm und zur Müllerstraße.

Christof Schaffelder

Was wollen wir machen?

Mit einem »Arbeitsbuch« befragt das Geschäftsstraßenmanagement jetzt die Gewerbetreibenden der Turmstraße

Im Januar beauftragte das Bezirksamt Mitte das Büro »die raumplaner« mit dem Geschäftsstraßenmanagement für das Gebiet Turmstraße. Ihre Aufgabe ist es, die Gewerbetreibenden zu unterstützen und damit die Geschäftsstraße zu stärken. Seitdem sind Sabine Slapa, Philip Gehrke und Holger Weichler ständig im Kiez unterwegs, um mit den Gewerbetreibenden zu reden, Probleme und Stärken der Straße herauszufinden und gemeinsam ein Handlungskonzept zu entwickeln. Ein Gespräch mit Sabine Slapa und Holger Weichler über den Stand ihrer bisherigen Arbeit und die nächsten Schritte.

Frau Slapa, Herr Weichler, das Geschäftsstraßenmanagement ist ein wesentlicher Bestandteil im Rahmen des Förderprogramms »Aktive Zentren«. Inzwischen hat es für das Gebiet bereits zwei Veranstaltungen mit den Gewerbetreibenden gegeben. Was ist Ihr derzeitiger Arbeitsstand?

Sabine Slapa, Holger Weichler: Wir wollen zusammen mit den Gewerbetreibenden und allen Akteuren der Turmstraße ein Handlungskonzept erarbeiten. Dazu haben wir eine Arbeitsgruppe einberufen, eine Gruppe bestehend aus den unterschiedlichen Vertretern Handel, Gewerbe, Dienstleistung und sonstigen an der Entwicklung der Turmstraße interessierten Akteuren. Die erste Veranstaltung diente dazu, gemeinsam die Stärken und Schwächen der Turmstraße zu erarbeiten, in der zweiten Veranstaltung haben wir uns unter dem Motto »wir wollen« mit den Visionen für die Turmstraße auseinandergesetzt. Nun geht es um die nächste Stufe: Welche konkreten Maßnahmen sind sinnvoll, um die Visionen Realität werden zu lassen?



Wie gehen Sie dabei vor? Es ist ja sehr schwer, die Gewerbetreibenden an einen Tisch zu bekommen – viele müssen um ihr Geschäft kämpfen und haben oft wenig Zeit für Veranstaltungen.

Wir erarbeiten gemeinsam mit der Arbeitsgruppe Ideen für denkbare konkrete Maßnahmen, stimmen diese ab und überführen diese in ein so genanntes »Arbeitsbuch«, das wir Ende Juni im ersten Entwurf auf unserem dritten Treffen den Arbeitsgruppenteilnehmern vorstellen werden. Darin sind bislang 22 Ideen aufgelistet: z.B. ein Einkaufsführer, den Händler in und um die Turmstraße zusammen erstellen könnten, oder ein Gastronomieführer, in dem sich Cafés und Restaurants präsentieren, oder auch gemeinsam organisierte Feste. Gerade weil viele Gewerbetreibende so wenig Zeit haben, sind wir auf die Idee des Arbeitsbuches gekommen. Das wollen wir ab Juli in die Geschäfte verteilen. So kann jeder in Ruhe nachlesen, welche Vorschläge es gibt, und sich schriftlich äußern, welche Vorschläge er am sinnvollsten findet, welche er streichen würde, an welchen Aktionen er sich selbst beteiligen möchte. So bekommen wir einen Überblick über das Stimmungsbild, die Gewerbetreibenden stimmen über die Prioritäten ab: Was kann und soll zuerst realisiert werden, und was ist verzichtbar?

Wie sehen die weiteren Ziele Ihrer Arbeit aus, was wollen Sie erreichen?

Insgesamt geht es darum, die Turmstraße als Geschäftsstraße wieder attraktiver zu machen, so dass die Gewerbetreibenden auch davon profitieren. Eine lebendige Mischung ist wichtig. Außerdem ist es entscheidend, dass die Akteure der Turmstraße die beschlossenen Maßnahmen selbst umsetzen – wir helfen ihnen dabei, eigenständige, selbsttragende Strukturen zu entwickeln und sich zu organisieren. Denn wir als Geschäftsstraßenmanagement werden ja nur auf begrenzte Zeit hier arbeiten.

Wenn wir unsere Runde machen, um das Arbeitsbuch zu verteilen, werden wir abermals in direkten Kontakt mit allen Gewerbetreibenden treten, um aktuell ihre Sorgen und Nöte zu erfahren. Der stetige Kontakt ist die Grundvoraussetzung für Vertrauen und das gemeinsame Agieren für die Turmstraße.

Bereits heute kristallisiert sich heraus, dass die stetig steigenden Ladenmieten ein existentielles Thema für die Akteure auf der Turmstraße sind. Es gibt Läden, in denen über 40 Euro pro Quadratmeter gezahlt werden. Das Mietniveau variiert stark, z.B. nach Alt- und Neuverträgen, aber auch nach dem Verständnis des Vermieters. Deshalb gehört auch die Einladung aller Eigentümer zu einer wichtigen Maßnahme des Handlungskonzepts. Da das Gebiet um die Turmstraße jetzt Sanierungsgebiet ist, erhoffen wir uns eine einfachere Kontaktaufnahme. Wir wollen das Gespräch mit ihnen suchen und eine AG Immobilien ins Leben rufen. Für das Gebiet ist es wichtig, dass die Mieten nicht ins Unermessliche steigen, denn sonst kann es nicht den Branchenmix geben, den sich viele hier wünschen und der auch wünschenswert ist. Extrem hohe Mieten können dann nur noch Ketten oder Spielhallen zahlen.

Interview: Ulrike Steglich

Sabine Slapa und Holger Weichler



Flying Fisch

Seit knapp zwei Jahren bauen die Brüder Tolga und Beytulah Aktürk ihren Fischhandel in Berlin auf

Man kann sich hier oft nicht entscheiden. Silbrig glänzende Sardinen? Oder lieber frische Doraden, Maischollen – oder Fische, deren Namen man bislang noch gar nicht kannte? Und wer angesichts der Vielfalt immer noch unschlüssig ist, nimmt erstmal eine Portion Fish and Chips: ganz frisch zubereitet und dampfend heiß.

»Flying Fisch« heißt der Laden in der Turmstraße, der ein wahres Wunderkästchen ist. Auf kleinster Fläche viele Sorten frischen Fisch und Meeresfrüchte, vor allem aus dem Mittelmeerraum, Räucherware, außerdem Fischsuppe, belegte Brötchen und speziell auf Wunsch frisch zubereitete Tellergerichte. Alles zu bezahlbaren Preisen. Man guckt, staunt und ist neidisch: So einen Fischladen hätte man auch gern vor der Haustür! Dann bleibt der Mund endgültig offen stehen, denn der freundliche ältere Verkäufer fragt ganz selbstverständlich: Die Köpfe von den Sardinen abmachen? Die Doraden schuppen und ausnehmen?

Ich meine, machen Sie mal von einem Kilo Sardinen die Köpfe ab oder schuppen Sie Doraden. Und finden Sie mal einen Fischhändler, der Ihnen das ganz freundlich und selbstverständlich anbietet, ohne Aufpreis, und ganz nebenbei noch Imbisse frisch zubereitet.

»Flying Fisch« ist ein Familienbetrieb. Vor knapp zwei Jahren startete Tolga Aktürk das Geschäft gemeinsam mit seinem Bruder Beytulah. Sie fingen an mit buchstäblich »fliegenden Fischen«, nämlich Handel an Wochenmarktständen: am Hermannplatz und in der Karl-Marx-Straße. Inzwischen gibt es auch feste Ladengeschäfte: in der Turmstraße, in der Badstraße und demnächst in Kreuzberg. Bald eröffnen sie auch eine Filiale in der Moabiter Arminius-Markthalle.

Der Laden in der Turmstraße ist nur ein kleiner Container in einer Baulücke, und trotzdem ist er gut besucht. Die Kunden schätzen den frischen Fisch ebenso wie das Imbiss-Angebot. Das Geheimnis der beliebten Fish and Chips – ausgebackenes Fischfilet und Kartoffel-ecken – erklärt Tolga Aktürk mit den orientalischen Gewürzen: »Es schmeckt eben nicht so »fischig«. Das zieht auch Leute an, die nicht unbedingt Fischfans sind.«

Es geht mit viel Engagement und Fleiß wieder bergauf, nachdem Aktürks Familie schon einmal eine Krise und Pleite mit einem Obst- und Gemüsehandel durchgemacht hat. Den Kopf steckt hier niemand in den Sand, auch wenn Tolga Aktürk öfter mal Kopfschmerzen hat – vor allem wegen der Ämter und strengen Vorschriften. So müssen sie eine Abwassereinrichtung selbst bezahlen.

Noch schlimmer sind aber die hohen Gewerbemieten in der Turmstraße: »Mieten wie am Kudamm«, sagt Tolga Aktürk. »Das macht auf Dauer alle kleinen Geschäfte hier kaputt.« Die »Blume 2000« nebenan, ebenfalls ein kleiner Familienbetrieb, muss jetzt zumachen, weil die beiden Betreiberinnen die hohe Ladenmiete nicht mehr bezahlen konnten. Auch Aktürk hat sich für die Ladenräume interessiert. »Aber 4000 Euro für 100 Quadratmeter – das ist doch nicht mehr normal!«

us

Straßenfest für eine Markthalle

Die Arminiushalle wird 120 Jahre alt

Seit 150 Jahren gehört Moabit zu Berlin – dieses Eingemeindungsjubiläum wird in diesem Jahr mit zahlreichen Veranstaltungen gefeiert (siehe S. 5). Aber die Moabiter haben in diesem Sommer noch einen weiteren Anlass zu feiern: Denn die Arminius-Markthalle (die jetzt Zunfthalle heißt) gibt es nun schon stolze 120 Jahre. Und das soll am Wochenende des 25. und 26. Juni mit einem zünftigen Kiezfest begangen werden. Es ist zugleich eine Feier für einen Neustart: Nachdem die klassische Berliner Markthalle seit den 60er Jahren einen Niedergang erlebt hatte, wird sie seit dem Sommer letzten Jahres von einem neuen Betreiber, der Zunft AG, mit einem neuen Konzept wiederbelebt. Außerdem geht es künftig darum, die Arminiusstraße öffentlichen Platz freundlicher zu gestalten. Das Bezirksamt und das Koordinationsbüro als Gebietsbeauftragte möchten bei dieser Gelegenheit mit Anwohnern und Gewerbetreibenden ins Gespräch kommen und Ideen sammeln.

Das Fest wird am Samstag, dem 25. 6., durch Bezirksbürgermeister Christian Hanke eröffnet. Schon zuvor zeigen um 12 Uhr Kinder und Jugendliche des Balletstudios Ladoré eine Tanzaufführung, ab 13 Uhr liest Wilhelm Oehlert aus der »Moabiter Chronik«. Ab 15.15 Uhr groovt es dann mit den Trommeln der Percussion-Band Rumm-z-ke-Baa von der Musikschule Fanny Hensel, eine Stunde später spielt ein Bandoneonensemble. Ab 17.15 Uhr bietet das »Artenschutztheater« Comedy aus der Schwabenoffensive und Second Hand-Musik aus den 60ern und 70ern. Ab 20 Uhr tritt Velia Krause mit ihrem Programm »Ich bin blond – und das ist gut so!« auf.

Am Sonntag geht es ab 11 Uhr mit Lesungen und Musik weiter, außerdem werden Händler und Initiativen an beiden Tagen mit zahlreichen Ständen vertreten sein, es gibt Modenschau und Seifenblasenkunst. In der Nacht folgt ein echtes Highlight: der 50minütige Film »Penthesilea Moabit«, in dem 14 Laiendarsteller aus sechs Kulturen das Kleist-Theaterstück auf ihre ganz eigene Weise interpretieren – ein Spiegel des Moabiter Alltags.

Krönender Abschluss ist am Sonntagabend ab 18 Uhr das Public Viewing: das Eröffnungsspiel der Frauenfußball-WM wird auf Großleinwand übertragen.

Am Samstag findet außerdem ab 14 Uhr ein Straßenfest in der Gotzkowskystraße statt, mit internationaler Musik, Showprogramm, Essen, Spiel und Unterhaltung.



Eckensteher

Ein Markt für Moabit

Lebensmittelhygiene hatte in Berlin schon vor 130 Jahren Konjunktur. Damals beschloß der Magistrat von Berlin, die offenen Märkte durch Markthallen zu ersetzen. Zuerst eröffnete 1886 die Zentralmarkthalle am Alexanderplatz. In den folgenden sechs Jahren kamen vierzehn Markthallen in den Berliner Stadtteilen hinzu. Die von Stadtbaurat Hermann Blankenstein errichtete Moabiter Halle eröffnete am 1. Dezember 1891 als Nummer X. Sie steht bis heute auf dem Platz zwischen Arminius-, Bugenhagen-, Jonas- und Bremer Straße. Die Moabiter Marktgeschichte hatte an der Turm- Ecke Stromstraße begonnen. 1875 zog der Markt dann auf den Arminiusplatz m, der seinen Namen jedoch erst vier Jahre später erhielt. Mit der Moabiter Schützengilde, deren Mitglieder sich hier zuvor getummelt hatten, hat der Name nichts zu tun – geehrt wurde damit der Cheruskerfürst Arminius, der vor zweitausend Jahren die Römer im Norden Deutschlands besiegte.

Die Stadt Berlin wollte mit der Einrichtung von Markthallen auch kartellartige Handelsstrukturen zerschlagen und wieder einen freien Wettbewerb ermöglichen. Eiskeller, Kühlanlagen und ein vereinfachter Warentransport sollten die Händler überzeugen und die höhere Standmiete ausgleichen. Durchschnittlich zehn Pfennige hatten die Markthändler auf den Wochenmärkten gezahlt. In der Halle waren zwei Mark fällig. So blieben die armen Händler draußen. Dennoch erwartete die Stadtverwaltung, dass die Lebensmittelpreise sinken würden, und erhielt bis Anfang der 1890er Jahre viel Lob.

Die Berliner Markthallen waren denen in anderen Städten voraus: Die Braunschweiger Markthalle etwa hatte bei einer Größe von 4300 qm 140 Stände. In der Moabiter Halle befanden sich auf 4810 qm 425 Stände, allein 160 für »Grünkram«. Die Großmarkthallen ermöglichten es, hochwertige Frischware massenhaft anzubieten. Doch ab 1900 gruben die neuen Kaufhäuser mit ihren Lebensmittelabteilungen den Markthallenhändlern das Wasser ab.

Bis 1933 war die Arminiushalle architektonisch das Prunkstück des Bezirks. Dann wurde 1935–37 nach Plänen von Richard Ermisch das Rathaus Moabit auf den vorderen Teil des Arminiusplatzes gebaut. Ausgerechnet in nationalsozialistischer Zeit erhielt Moabit ein Rathaus – dabei war die städtische Selbstverwaltung durch Diktatur und »Gleichschaltung« bereits aufgehoben.

Aber immerhin haben sie die Arminiusstraße nicht in Hermannstraße umbenannt.

Gerhild Komander



Fördergebiet Aktives Zentrum Turmstraße

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung:

Ephraim Gothe

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
(030) 90 18-439 04
ephram.gothe@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Amt für Planen und Genehmigen,

Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Gruppenleiter: Reinhard Hinz

(030) 90 18-458 53

Aktives Zentrum Turmstraße

Zimmer 180/181

Evelyn Möbus (030) 90 18-458 59

evelyn.moebus@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Constanze Hurny (030) 90 18-457 82

constanze.hurny@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Stadtteilvertretung

Die Stadtteilvertretung trifft sich derzeit
an jedem 4. Montag im Monat im Rathaus
Tiergarten (Balkonsaal)
www.stadtteilvertretung-turmstrasse.de

Prozesssteuerung

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung
und Projektmanagement – KoSP GmbH
Schwedter Straße 34 A, 10435 Berlin
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Andreas Wilke (030) 33 00 28 36
wilke@kosp-berlin.de
René Uckert (030) 33 00 28 33
uckert@kosp-berlin.de
www.kosp-berlin.de

Geschäftsstraßenmanagement

die raumplaner
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
Sabine Slapa, Philip Gehrke,
Holger Weichler
(030) 37 59 27 21
mobil: 0160-804 80 62 (Frau Slapa)
gsm@die-raumplaner.de
www.die-raumplaner.de

Quartiersmanagement Moabit-West

(Beusselstraße) Rostocker Straße 3,
10553 Berlin (030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost

Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden

Sie auch auf www.turmstrasse.de

und zur Entwicklung von Moabit auf
www.moabitonline.de